

Transalp 2005 - Version 1.0

Der 4. August 2005 beginnt für mich wie viele andere Tage auch. Nach einem gewohnt spartanischen Frühstück mangels Appetit geht es auf meinem alten Klapperrad ins Büro. Wie immer stochere ich die erste halbe Stunde etwas unmotiviert in allen möglichen Projektunterlagen herum, um mich letztendlich für die Arbeit zu entscheiden, die den geringsten Widerstand bezüglich ihrer Fertigstellung zu leisten scheint. Zwischendurch lege ich, wie so oft in letzter Zeit, kleine schöpferische Pausen ein, um mir die Strecke der nächsten Alpenüberquerung vorzustellen. Seit einigen Tagen kommt mir dabei auch das Internet in Form von "Google Earth" zu Hilfe. Wieder einmal fliege ich die geplante Strecke vom Mittelmeer Richtung Norden im dreidimensionalen Satellitenbild ab und entdecke, wie jedesmal zuvor, wieder Möglichkeiten, die Strecke neu zu gestalten.

Bis zum geplanten Start am 26. August sind es jetzt noch drei Wochen. Eine monatelange Wartezeit geht damit endlich ihrem Ende zu. In für mich sehr ungewohnter Weise habe ich mich diesmal ausgesprochen intensiv mit der Vorbereitung unserer nächsten Tour beschäftigt. Für die gesamte Strecke liegen bei mir zuhause Karten im Wert von mehr als 200 Euro, deren Beschaffung einiges an Suchen im Internet erforderte. Alle möglichen Linien und Varianten habe ich bereits begutachtet und wieder verworfen und letztendlich eine vermutlich brauchbare Wegführung von unserem Startort Ventimiglia am Mittelmeer bis zu unserem Zielpunkt am Nordeingang des Augsburger Fußballstadions zustande gebracht. Die sonstige technische Ausstattung wie Rad, Rucksack und Bekleidung ist ebenfalls bereits in überdurchschnittlich gutem Zustand und wartet nur darauf, endlich zum Einsatz zu kommen.

Am 4. August 2005, um 11.45 Uhr mitteleuropäischer Zeit tritt jedoch das Schicksal in Form meines Chefs in mein kleines sonnendurchflutetes Büro und beendet mit nur zwei kurzen Sätzen sowohl meinen gerade laufenden Flug im Satellitenbild als auch meine sonstigen Träume bezüglich der kommenden Tour. "Herr Schmidbaur hat gerade angerufen und uns doch noch den Auftrag erteilt. Allerdings müssen wir spätestens am 30. September den Bericht vorlegen."

Herr Schmidbaur ist der technische Betriebsleiter eines unserer Hauptkunden. Mir ist sofort klar, dass die Arbeiten selbst bei optimalem Projektverlauf und maximalem Personaleinsatz nur knapp zu schaffen sind, da ich selbst vor fast zwei Monaten das entsprechende Angebot erstellt habe. Auch damals hatte es schon geheißen, dass die Sache sehr eilig wäre und wir maximal 2 Monate Zeit für die Bearbeitung hätten. Da wir trotz Rückfragen danach nichts Näheres erfahren hatten, war ich davon ausgegangen, dass aus dem Auftrag wohl nichts würde und hatte deshalb schon völlig vergessen, dass mir der kommende Urlaub nur unter der Bedingung bewilligt worden war, dass er im Falle einer Auftragserteilung zu verschieben wäre.

"Am 12. August ist eine Anlaufbesprechung bei Herrn Schmidbaur und dann geht es sofort los. Ihren Urlaub müssen wir halt doch um ein paar Tage nach hinten schieben". Die danach folgenden, bedauernden Worte meines Chefs bezüglich meines Urlaubs dienen in dieser Situation eher dazu,

Transalp 2005 - Version 1.0

Aggressionen in mir auszulösen, als mich an die neue Lage zu gewöhnen. Mit zitternder und, was mich noch wütender macht, stellenweise auch leicht weinerlicher Stimme versuche ich einzuwenden, dass ich doch schon die Fahrt gebucht hätte und eine Verschiebung auf Ende September völlig unmöglich sei. Unter Hinweis auf die Bedeutung des Kunden für meinen persönlichen Arbeitsplatz schlägt er mir vor, doch wenigstens die Zeit bis zum 12. August zu nutzen und in den nächsten Tagen eine Radtour zu unternehmen. "Es tut mir echt leid, aber es war so mit Ihnen ausgemacht. Machen Sie einfach heute mittag schon Feierabend und schreiben die Arbeitszeit bis heute abend auf." Nach einem kurzen Telefonat mit Elisabeth verabschiede ich mich eine halbe Stunde später in einen Urlaub, von dem ich noch eine Stunde zuvor nichts gehnt habe.

Die große Krisenbesprechung mit Elisabeth am Abend ergibt nach einem Wechselbad aus Panikattacken und Resignation letztendlich doch noch einen dünnlichen Ersatzplan. Sollten wir bereits am übernächsten Tag losfahren, hätten wir immerhin 6 volle Tage zur Verfügung. Der morgige Tag muss ausreichen, um eine Ersatztour zu planen, die Rucksäcke zu packen und eine Urlaubsvertretung für unsere Katzen zu organisieren. Start- und Zielpunkt sind damit zwangsläufig in unsere Nähe zu verlegen, um keine unnötige Zeit mit An- und Abfahrt zu vergeuden. Da Elisabeth noch Urlaub und Überstunden aus dem Vorjahr im Überfluss zur Verfügung hat und bei ihr gerade ohnehin eher wenig Arbeit zu erledigen ist, ist wenigstens hier kein weiteres Problem zu erwarten. Ein arbeitsreicher 5. August wartet damit auf uns.

Nach einem hektischen Freitag und einer sehr kurzen Nacht geht es am Morgen des 6. August in Richtung Süden.

Transalp 2005 - Version 1.0

Datum	Samstag, den 06.08.2005	<u>Routenverlauf</u>
Startort	Augsburg, Wohnung	Augsburg - Landeck - Urgen
Zielort	Bodenalpe im Fimbertal bei Ischgl	mit dem Auto:
Tiefster Punkt	Augsburg 500 m ü. NN	Urgen - Landeck - Tobadill -
Höchster Punkt	Idalpe 2300 m ü. NN	See - Kappl - Ischgl - Idalpe -
Distanz	50 Kilometer	Bodenalpe
Auffahrt	2340 Höhenmeter	<u>Übernachtung:</u>
Abfahrt	1320 Höhenmeter	Bodenalpe
Hilfsmittel	Auto bis Nähe Landeck	Tel. 0043/5444/52 85
Unterkunft	** (alles da, auch Fernseher und Garage)	HP 32,- €
Gastronomie	* (fast zwei Sterne, auf jeden Fall reichlich)	
Preis/Leistung	***	

Kurz nach 6 Uhr sitzen wir bereits in unserem VW und sind auf dem Weg nach Österreich. Im Gepäck haben wir mehrere Karten, zahlreiche Ausdrücke von Routenvorschlägen aus dem Internet und auch mehrere Roadbooks aus dem Buch Traumtouren Transalp. Wir wissen, dass wir in Landeck starten und nach Möglichkeit entweder bis Trient oder gar zum Gardasee fahren. Die genaue Strecke steht noch nicht fest. Sicher ist nur, dass wir bereits nächste Woche am Donnerstag wieder mit dem Zug zurück nach Landeck fahren werden, damit ich am darauf folgenden Tag erholt und gestärkt in mein neues Arbeitsprojekt starten kann.

Der Wetterbericht für heute ist ausgesprochen gemischt. Regen ist zumindest zeitweise zu erwarten. Am Abend soll noch eine Kaltfront mit heftigen Schauern und sinkenden Temperaturen hinzukommen. Die Wetteraussichten für Sonntag sind so schlecht, dass es eigentlich nur noch besser werden kann. Unsere ohnehin etwas angespannte Stimmung ergibt in Verbindung mit den zu erwartenden widrigen äußeren Bedingungen nicht gerade den idealen Nährboden für eine erholsame und harmonische Urlaubsreise.

Gestern abend habe ich den Schlussstrich unter unseren ursprünglichen Urlaubsplan gezogen. Die bereits vor 2 Monaten erworbenen Fahrkarten für den Nachtzug von Augsburg nach Mailand stehen jetzt in Ebay zur Versteigerung. Eine Rückgabe bei der Bahn ist nicht möglich, da es sich um ein Sonderangebot ohne Rückerstattungsrecht handelt. Bei einem Preis von 69 Euro je Karte wollen wir wenigstens versuchen, noch einen Teil des Geldes wieder zu bekommen. Unser Startpreis für das Kartenpärchen liegt bei einem Euro.

Da das Wetter in Landeck gar nicht mal so schlecht ist, beschließen wir, eine längere Schleife



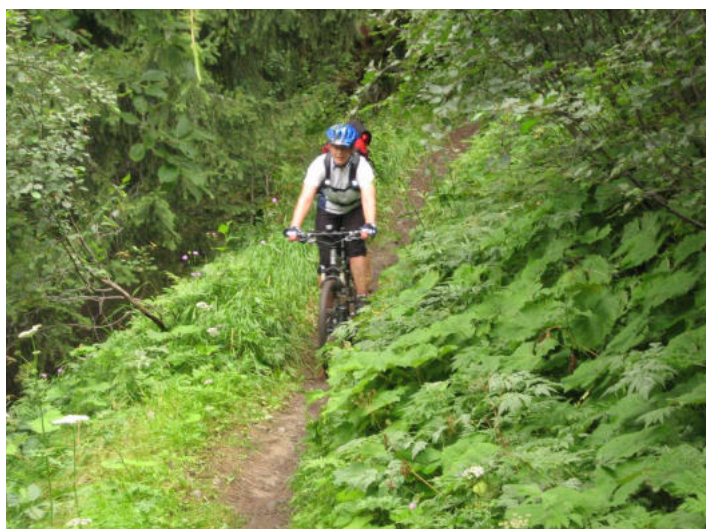
über Ischgl und Scuol Richtung Reschenpass zu drehen und dann über das Vinschgau Richtung Süden zu rollen. Unser Startpunkt liegt schließlich in Urgen, einer kleinen Ortschaft wenige Kilometer südlich Landeck. Hier finden wir endlich den Parkplatz, den wir in Landeck vergeblich gesucht hatten.

Über eine Nebenstrecke erreichen wir nach nur kurzer Zeit Landeck und fahren von da an genau nach Roadbook weiter über den kleinen Ort Tobadill hinauf zur verfallenen Gaststätte "Almstüberl". Von Brennesseln eingewuchert liegt hier dieser ehemals sicher hübsche Rastort. Trotz des offenkundig eingestellten Gastbetriebes pausieren hier zu unserem großen Erstaunen etwa 10 wohlgedresste

Mountainbiker. Bereits eine halbe Stunde zuvor waren wir von mehreren anderen Radfahrern überholt worden, die anhand ihres Rückengepäckes unzweifelhaft als Alpenüberquerer zu identifizieren waren. In weniger als 2 Fahrstunden hatten wir damit bereits ein Vielfaches an Mountainbikern getroffen als letztes Jahr bei unserer gesamten zweiwöchigen Tour in den westlichen Alpen.

Durch den folgenden etwas feuchten und gut zugewachsenen Waldpfad tasten wir uns ohne Pause weiter Richtung Westen und erreichen zur Mittagszeit den Touristenort See. Elisabeth sieht von hinten bereits wie ein Schlammringer aus, da sie es in der Abfahrt nicht vermeiden wollte, ohne vorher abzusteigen Tuchfühlung mit dem aufgeweichten Waldboden aufzunehmen. Auf der anderen Talseite geht es von hier über sehr abwechslungsreiche Wanderwege und

Schotterstrecken in einem ständigen Auf und Ab über Kappl nach Ischgl. Obwohl es Wochenende ist, sind wohl wegen des wenig verlockenden Wetters nahezu keine Wanderer unterwegs, so dass wir ungestört Aussicht und Fahrvergnügen genießen können und auch keine ungebetenen Beobachter bei unseren mehrfachen Abgängen auf rutschigem Untergrund haben. Die gesamte Strecke ist sogar als Bikeweg ausgeschildert und damit nicht einmal illegal zu befahren.



Transalp 2005 - Version 1.0

Als wir Ischgl erreichen, treffen wir alle paar Meter auf gelbe Tafeln mit der Beschriftung "Ironbike" und außerdem Straßen ohne Autos. Nachdem uns kurz darauf mit fünfzig Sachen mehrere Mountainbiker mit Startnummern überholen, wird uns langsam klar, dass wir wohl in ein Radrennen geraten sind. Trotz der Ausschilderung treffen wir bis zur Mittelstation der Fimbabahn auf keine weiteren Rennfahrer mehr. Dies liegt allerdings wohl nicht an unserer hohen Geschwindigkeit, sondern daran, dass bereits alle Fahrer hier durch sind.

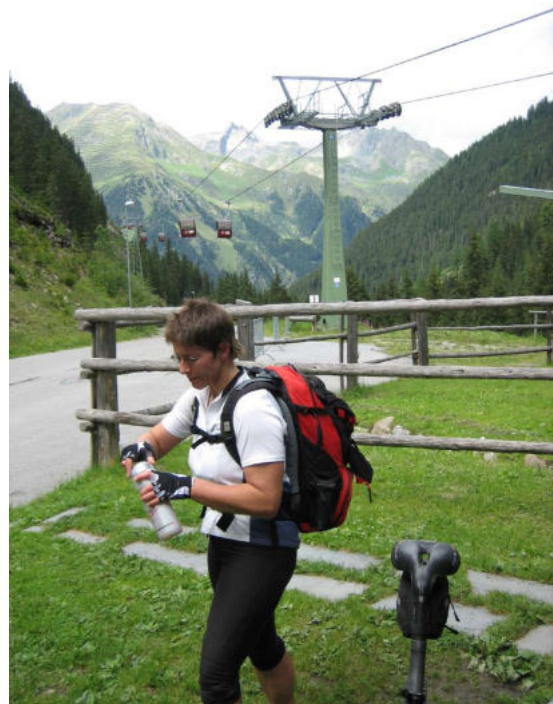
Trotzdem sind wir nicht alleine. Eine größere Gruppe gut mit Muskeln und Ausrüstung gepackter Radathleten liefert sich mit uns bei Tempo 4 bis 5 km/h ein gnadenloses Rennen auf steiler Asphaltstrecke. Mit deutlichem Vorsprung kommen wir beide als erste an der Mittelstation an. Um es genauer zu sagen, wir haben sie gar nicht mehr gesehen. Vermutlich hatten sie eine Panne.

Nur wenige hundert Meter später weist uns ein mit Funkgerät bewaffneter Streckenposten darauf hin, dass ab hier die Rennstrecke beginnt und wir auf abfahrende Rennfahrer achten müssten.

Tatsächlich zischen im Minutentakt bunt gekleidete Menschen mit gezeichneten Gesichtern an uns vorbei. Wir bewegen uns vorsichtshalber überwiegend schiebend am äußersten Rand der Straße weiter in Richtung der nächsten Seilbahnstation bei der Idalpe.

Ein zähes Stück Arbeit liegt hinter uns, als wir die Ansammlung von riesigen Liftstationen bei der Idalpe erreichen. Sehr idyllisch wirkt diese Ecke nicht mehr.

Wegen des inzwischen heftigen und kalten Windes fahre ich am ausgeschilderten Abzweig in Richtung Höllenkar sofort auf die Rückseite eine Steinhütte. Ich packe gleich meine Müsliriegel aus, um meinen knurrenden Magen zu beruhigen und anschließend auch die Kamera, um Elisabeth abzulichten, wenn sie gleich um die Ecke biegt. Mit schussbereiter Kamera im Anschlag warte ich. Es vergehen zwei, drei, vier Minuten ..., aber sie kommt nicht. Da sie zuletzt kaum 200 Meter hinter mir war, kann etwas nicht stimmen. Ich gehe um die Hütte zurück zum Abzweig, aber weit und breit ist niemand zu sehen. Langsam wird es für mich zur sicheren Gewissheit, dass sie einfach weiter nach oben gefahren ist. Ich pfeife und rufe so laut ich kann, aber die einzige Antwort ist das Tosen des Windes. Im Laufschrift folge ich der Straße bis zur nächsten großen Liftstation, die etwa 200 Meter weit entfernt ist. Auf erneute Rufe erhalte ich wieder keine Antwort. Erst als ich die Rückseite des riesigen Gebäudes erreiche, sehe ich, wie Elisabeth gerade die Straße bergab auf mich zukommt.



Transalp 2005 - Version 1.0

Heftig darüber diskutierend, wer von uns beiden der Dummere ist, kommen wir schließlich an mein Rad, das mittlerweile allerdings *Gesellschaft* bekommen hat. Eine Gruppe von drei Kühen hat meine Ausrüstung umzingelt. Mit lautem Rufen verscheuche ich die Bande und traue meinen Augen nicht. Meine Brotzeittüte wurde geplündert. Meine beiden Äpfel sind spurlos verschwunden. Die Müsliriegel und meine letzte Banane sind am Boden verstreut. Und dagelassen haben die Viecher auch etwas. Eine grosse, dünnflüssigen Kuhfladen, der sich mitten unter meinen verstreuten Essensvorräten befindet.

Nach einer Grobreinigung des verbliebenen Proviantes fahren wir über einen schön angelegten Trail mit etwas verfallenen Holzstegen über sumpfigen Stellen hinunter in das Höllental. Im Anschluss an die Überquerung eines Forstweges erwartet uns eine heftige Schiebe- und Tragepassage in Richtung Sassgaluner Kopf.

Erschwert wird dieser Teil durch das drastisch schlechter werdende Wetter. Starker Wind und Regenschauer erleichtern die Hubarbeit auf steilstem Wege nicht gerade. Wieder folgt ein schönes Abfahrtsstück bis zu einer Almhütte. Ab hier bis hinunter zur Paznauner Taja, ebenfalls einer Liftstation, schieben wir, da der Regen den Untergrund zwischenzeitlich zu unseren Ungunsten verändert hat. Mit Schlamm besudelt rollen wir die letzten Kilometer hinunter in den Grund des Fimbertals und erreichen kurz darauf den nahezu verwaisten Gasthof Bodenalpe. Zum Glück gibt es auf der Vorderseite einen Hintereingang mit Vorraum, in dem wir sämtliche Dreckwäsche und unsere Schuhe zurücklassen können. Auch die Räder finden in der Garage einen trockenen Platz.



Außer uns ist nur noch eine kleine Gruppe norddeutscher Wanderer zu Gast. Nach einem bodenständigen Essen und der zeitaufwändigen Reinigung von Müsliriegel und Banane mit Shampoo und warmen Wasser leisten wir uns den Luxus eines Fernsehabends im Bett.

Beim Einstellen der Weckfunktion an meinem Handy wundere ich mich, dass in einem derart touristisch erschlossenen Gebiet kein Empfang möglich ist. Der Wecker funktioniert natürlich trotzdem und anrufen wollte ich ohnehin niemanden.

Transalp 2005 - Version 1.0

Datum	Sonntag, den 07.08.2005	<u>Routenverlauf</u>
Startort	Bodenalpe im Fimbertal bei Ischgl	Bodenalpe - Heidelberger
Zielort	Schlinig in Südtirol	Hütte - Fimberpass - Vna -
Tiefster Punkt	Inntal bei Strada 1070 ü. NN	Ramosch - San Nicla -
Höchster Punkt	Fimberpass 2603 m ü. NN	Schwarzsee - Nauders -
Distanz	70 Kilometer	Reschenpass - Burgeis -
Auffahrt	2440 Höhenmeter	Schlinig
Abfahrt	2530 Höhenmeter	<u>Übernachtung:</u>
Hilfsmittel	keines	Gasthof Edelweiss
Unterkunft	** (große Garage, aber kein Fernseher)	Tel. 0039/0473/83 14 41
Gastronomie	**	HP 37,- €
Preis/Leistung	**	

Von den letzten Wochen her bin ich es einfach nicht mehr gewohnt, bereits um kurz nach zehn ins Bett zu gehen. Mitten in der Nacht habe ich bereits das Gefühl ausgeschlafen zu sein. Dementsprechend quäle ich mich langsam in Richtung Weckzeit. Um halb sieben ist es endlich soweit. Das Frühstück haben wir für viertel nach sieben vereinbart, so dass noch genügend Zeit bleibt, um unseren Hausrat wieder einzupacken und auch einen Blick in den Fernseher zu werfen, um Neues zum Thema Wetter zu erfahren.

Im Großen und Ganzen ist sich die Vorhersage auf allen Kanälen einig, dass es auf der Alpennordseite heute ergiebige Niederschläge geben wird. Lediglich bezüglich der Schneefallgrenze herrscht noch Uneinigkeit darüber, ob diese bei 1800 Metern oder bereits bei 1600 Meter zu liegen kommen wird. Da unser höchster heutiger Punkt mit 2600 Metern leicht darüber liegt, ist diese Diskussion für uns jedoch mehr von akademischem Interesse.

Beim Frühstück herrscht dementsprechend ein leises und gleichmäßiges Säuseln des aus dunkelgrauen Wolkenschleiern entlassenen Regens. Nach einem längeren Abschiedsgespräch mit der Wirtin der Bodenalpe über Sinn und Unsinn von wochenlangen Radtouren quer durch das Gebirge starten wir bereits mit voller Regenausrüstung in die zweite Etappe unserer diesjährigen Tour.

Transalp 2005 - Version 1.0

Angenehmerweise ist die Strecke bis zur Heidelberger Hütte eher etwas flacher angelegt und im ersten Teil auch noch asphaltiert. Dank dessen und durch verhaltene Fahrweise noch unterstützt, hält sich der Feuchtigkeitsstau unter Anorak und Plastikhose noch in erträglichen Grenzen. Ich vermute, dass bei schönem Wetter Heerscharen an Wanderern und Radlern auf diesem Weg nach oben ziehen. Heute jedoch treffen wir bis zur Heidelberger Hütte keine



Menschenseele. An der Hütte selbst sind zwar weder Menschen noch Räder zu sehen, jedoch die ersten Vorboten des nahenden Winters. Aus einigen wenigen Schneeflocken wird schließlich in Minutenschnelle ein rechtschaffener kleiner Schneesturm, der uns in einsamer Umgebung hinauf zum Fimberpass treibt.



Viele frische Reifenspuren im tiefen Schlamm zeigen uns, dass wir heute wohl nicht die Ersten, aber wahrscheinlich die Letzten sind, die sich an diesen Übergang zu schaffen machen.

Die vielgepriesene Abfahrt in Richtung Inntal auf schmalen Bergweg findet in einem kleinen Bach statt, der sich den Pfad für den Beginn seiner Wanderung in Richtung Schwarzes Meer ausgesucht hat. Dank Millionen mitgeführter Bodenpartikel werden wir nicht nur nasser, sondern vor allem auch wesentlich schmutziger. Zwischen den Zähnen knirscht der Sand. Auch die langen Handschuhe sind vollgesogen und schaffen es nicht zu verhindern, dass der Wind uns die

letzte Wärme aus den Fingern saugt. Trotzdem, die Abfahrt macht Spaß.

Als wir kurz vor einer Brücke eine kleine Holzhütte erreichen, machen sich dort bereits zwei Kollegen an die Weiterfahrt. Im Verhältnis zu uns sehen beide wie frisch vom Herrenausstatter aus. Selbst ihre Räder sind erstaunlich wenig beschmutzt. Als wir gerade die etwas wacklige Holzbrücke überqueren, reißt der Wind plötzlich erste Löcher in den grauen Himmel und Sonnenstrahlen schießen nach unten. In Sekundenschnelle wird es merklich wärmer.



Die weitere Abfahrt führt uns über Schotterwege hinunter in das kleine Bergdorf Vna und weiter in die Tiefe des Inntals bei Ramosch. Am unteren Ortsende halten wir im Wind- und Regenschatten eines Hauses und legen die erste Pause der heutigen Etappe ein. Ein trockenes Hemd, die letzte Banane und mehrere Müsliriegel hellen die frostige Stimmung schnell wieder auf.

Das Wetter scheint sich auch hier nicht eindeutig in Richtung Sommer entscheiden zu können. Immer noch gibt es ständig kurze Regenschauer und der eisige Wind senkt die ohnehin nur einstelligen Temperaturwerte gefühlsmäßig in negative Regionen.

Unser Plan sieht vor, von hier über Sur En in das Val Uina und die Uina-Schlucht zur Sesvennahütte zu gelangen. Es scheint jedoch so, als ob es auch südlich des Inns oberhalb der Waldgrenze schneit. Kleine Lücken in der ansonsten recht dichten Wolkendecke geben auch hier den Blick auf überzuckerte Felslandschaften frei. Nach einem Blick in die Landkarte sowie die Wegbeschreibungen aus den Traumtouren Transalp ändern wir ohne große Diskussionen das restliche Tagesprogramm. Wir fahren ein Stück innabwärts und dann über Nauders hinüber ins Vinschgau. Der Wetterbericht hat für Südtirol zwar auch keine Hitzewelle prophezeit, Regen soll es jedoch dort keinen geben.

Die folgende Strecke entlang des Inns führt uns mit einigen Gegenanstiegen schließlich nach San Nicla, einem aus wenigen Häusern und einer Gaststätte bestehenden Ort. Laut meiner Karte müsste von hier ein Fahrweg in Richtung Nauders bergwärts ziehen. Tatsächlich findet sich an einer Wegkreuzung auch ein entsprechendes Hinweisschild. Die Richtung des Schildes lässt jedoch genügend Interpretationsspielraum, um den falschen Weg zu wählen. Als wir fünf Minuten später wieder zurück sind, rätselt gerade eine einzelne Radlerin über die Bedeutung der Hinweisschilder. Da sie ebenfalls nach Nauders möchte, machen wir uns gemeinsam auf den Weg. Es handelt sich, wie in meiner Karte eingetragen, tatsächlich um einen breiten und gepflegten Fahrweg. Das einzige Manko ist, dass er mit etwa 30 bis 35 % Steigung nach oben zieht und Fahrversuche an der zu geringen Leistung meines Hinterradantriebes scheitern. Etwa 250 Meter höher mündet diese Schiebestrecke in einen breiteren Forstweg, dem wir ein kurzes Stück bergab folgen, um an einer Weggabelung den Abzweig Richtung Nauders zu nehmen. Nach weiteren 15 Fahrminuten treffen wir schließlich an einer erneuten Abzweigung Richtung Nauders/Norbertshöhe auf ein Hinweisschild, das den kommenden Weg wegen Bauarbeiten auch für Fußgänger für gesperrt erklärt.

Unsere eidgenössische Begleitung lässt keinen Zweifel daran aufkommen, dass man deshalb nicht



anders könne, als weiter nach oben zu fahren, um über den Schwarzsee nach Nauders zu gelangen. Angesichts ihrer Selbstsicherheit und als Gast in ihrem Land trauen wir uns nicht, das zu tun, was wir in einem solchen Fall sonst auch tun würden: einfach weiter fahren. Welche Baustelle ist schon an einem Sonntagnachmittag in Betrieb? Also weiter nach oben auf der bestens ausgebauten Forststrecke. An einer großen Wendeschleife wird unser

Weg zu einem schmalen und wurzligen Steig, der angesichts der hohen Bodenfeuchtigkeit und der beschränkten Reibung der Gummireifen nur bedingt ein kontrolliertes Fahren gestattet. Schiebenderweise erreichen wir so mitten am Nachmittag die Grenze zu Österreich. Da die Temperaturen mittlerweile wieder deutlich gestiegen sind, macht sich in meiner Brotzeittüte eindeutig ein leichter Kuhstallgeruch bemerkbar. Irgendwie habe ich sogar das Gefühl, dass die Müsliriegel etwas eigenartig schmecken. Am Ende der zweiten Rast des heutigen Tages verabschieden wir uns von unserer Schweizer Kollegin, da diese ab hier bergab zurück ins Inntal fahren will.

Wir hingegen schieben unsere Räder in wenigen Minuten weiter hinauf zum Schwarzsee. Zahlreiche Enten bevölkern diesen mit Seerosen geschmückten See und zeigen sich ausgesprochen zutraulich.

Die Abfahrt auf beschilderter Radstrecke ist ein sehr kurzweiliges Vergnügen. Über Hohlwege, Pfade und Schotterwege geht es sehr zügig hinunter zur Reschenstraße. Nach einem kurzen Stück auf der vielbefahrenen Straße erreichen wir



die als Radweg ausgeschilderte alte Passstraße, der wir über die Grenze hinunter an den Reschensee folgen. An der Talstation der Kabinenbahn Schöneben, direkt am nördlichen Ufer des Reschensees, legen wir wieder einmal eine kurze Pause ein. Das Wetter ist hier tatsächlich eindeutig besser. Der Boden ist überall staubtrocken und auch die Temperaturen liegen in einer

Transalp 2005 - Version 1.0

nicht unangenehmen Höhe. Da es schon auf fünf Uhr zugeht, machen wir uns so langsam Gedanken hinsichtlich der nächsten Übernachtungsstation. Ich habe eine Liste von Gasthöfen und Pensionen des oberen Vinschgaus dabei, die wir eingehend studieren. Die noch ca. 20 Kilometer weiter südlich liegende Ortschaft Burgeis scheint uns in optimaler Distanz zu liegen und wir beschließen, gleich telefonisch ein Zimmer zu reservieren.

Nach dem Einschalten meines Handys überrascht mich dieses nicht nur mit einer Begrüßungsnachricht der örtlichen Telefongesellschaft, sondern auch mit einer weiteren Nachricht, die mich bittet, meine Mailbox abzuhören. Die erste Nachricht auf der Mailbox ist bereits von Freitag Mittag. Mein Chef ersucht mich dringend um Rückruf. Die zweite Nachricht nur eine Stunde später ist ebenfalls von ihm. Er bittet nochmals um Rückruf. Ich solle auf keinen Fall morgen bereits auf Radtour gehen, da es mit dem ursprünglich geplanten Urlaub ab dem 26. August doch noch klappen würde. Tatsächlich erreiche ich meinen Meister auf seinem Handy. Unser Kunde hat sich am Freitag nochmals gemeldet und mitgeteilt, dass das Projekt nochmals verschoben werden müsste. Vor Ende September könne wegen interner Abstimmungsprobleme nicht mit den Arbeiten begonnen werden. Da morgen in Augsburg ohnehin Feiertag ist (Augsburger Friedensfest) sage ich zu, dass ich am Dienstag wieder im Büro sein werde. Vorsichtshalber tue ich aber möglichst misstrauisch und mache auch gleich klar, dass ich das Alles wenig lustig finde. Ich denke, das ergibt eine gute Ausgangsposition, um am Dienstag als Entschädigung noch einen zusätzlichen Urlaubstag auszuhandeln.

Das Naheliegendste ist damit, gleich hier zu übernachten und morgen zurück zu unserem Auto zu fahren, das wir in schätzungsweise drei Fahrstunden erreichen können. "Könnten wir nicht auch über die Uina-Schlucht wieder zurück" fragt mich zu meinem allergrößten Erstaunen Elisabeth.



Normalerweise kümmert sie sich recht wenig um die Streckenführung und hat damit auch keine Ahnung, welche Berge und Täler sich in der Umgebung befinden. Die Prüfung der Karte und eine überschlägige Berechnung der Wegstrecke ergibt, das wir etwa 100 Kilometer fahren müssten. Zuerst talabwärts bis Burgeis und dann wieder aufwärts nach Schlinig und weiter zur Sesvennahütte. Über die Uina-Schlucht würden wir wieder die

Strecke von heute erreichen und könnten über das Inntal nach Landeck radeln. Bis Schlinig wären es etwa noch 30 Kilometer und 600 bis 700 Höhenmeter. Eine Strecke, die wir eigentlich in eineinhalb Stunden schaffen könnten. Aus meiner Liste ist schnell ersichtlich, dass wir zwei

Transalp 2005 - Version 1.0

Gasthöfe in Schlinig zur Auswahl haben. Bereits der erste Anruf im Gasthof Edelweiss sichert uns die heutige Übernachtung. Wir sagen zu, dass wir etwa um halbsieben eintreffen würden.

Laut unserer Karte geht es bis Burgeis eigentlich immer geradeaus entlang des Reschensees. Umso mehr sind wir überrascht, als uns mehrere nicht gerade kleine Gegenanstiege erwarten. Statt gemütlich das Vinschgau hinauszurollen, kämpfen wir schwitzend gegen Wind und Steigung. Es ist bereits nach sechs Uhr als wir durch die Pforten von Burgeis rollen.

Einen guten Kilometer hinter der Ortschaft schwenken wir scharf links ab auf einen breiten Wanderweg, bei dem es sich wohl um die ehemalige "Straße" hinauf nach Schlinig handelt. Viertel nach sieben Uhr fahren wir schließlich mit deutlichen Erschöpfungssymptomen in die kleine Ortschaft Schlinig ein. Die letzten zweihundert Höhenmeter haben aufgrund ihrer ausgeprägten Steigung noch einmal alle Kraftreserven benötigt.

Datum	Montag, den 08.08.2005	<u>Routenverlauf</u> Schlinig - Sesvenna-Hütte - Schlinigpass - Uina-Schlucht - Sur En - Martina - Prutz - Urgen; von dort mit dem Auto nach Augsburg <u>Übernachtung:</u> zuhause
Startort	Schlinig in Südtirol	
Zielort	Urgen bei Landeck	
Tiefster Punkt	Urgen 830 m ü. NN	
Höchster Punkt	Schlinigpass 2303 m ü. NN	
Distanz	73 Kilometer	
Auffahrt	1210 Höhenmeter	
Abfahrt	2140 Höhenmeter	
Hilfsmittel	Rückfahrt ab Urgen mit dem Auto	
Unterkunft	*** (Garage und Fernseher)	
Gastronomie	**	
Preis/Leistung	***	

Wieder liegt eine zu lange Nacht hinter mir. Es sieht ganz so aus, als ob ich es nicht mehr vertrage, mehr als 6 Stunden zu schlafen. Ich war schon hellwach, als noch nicht einmal die Vögel aufgestanden waren. Trotz der nicht optimal verlaufenen Nacht und auch angesichts der Tatsache, dass wir unsere Alpenüberquerung heute abrechnen werden, bin ich zum ersten Mal seit dem letzten Donnerstag wieder ausgesprochen guter Laune. Die Vorfreude auf die seit langem geplante Tour in knapp drei Wochen kommt langsam wieder in mir hoch. Selbst mein sonst um diese Tageszeit nicht immer ausgeprägter Appetit ist heute geradezu bemerkenswert.

Transalp 2005 - Version 1.0

Bei strahlendem Sonnenschein und spätherbstlichen Temperaturen rollen wir ab jetzt wieder nordwärts. Angesichts der nicht unerheblichen Steigung muss das Rollen jedoch durch kräftige Pedaltritte unterstützt werden. Nach etwa der halben Strecke bis zur Sesvenna-Hütte und dem Ende des asphaltierten Teils bleibt uns beiden bald nicht anderes übrig als zu schieben. Einen großen Felsriegel mit Wasserfall überwinden wir so auf seiner rechten Seite und erreichen kurz darauf und wieder im Sattel sitzend die Hütte. Ein eisiger Nordwind pfeift hier aus Richtung des Schlinigpasses. Zwischen dem Neuschnee suchen Kühe nach Gras und wir die beste Spur durch den mit großen Pfützen übersäten Wanderweg.



Mehrere Warnschilder weisen bereits lange vor dem Beginn der Uina-Schlucht auf die kommenden Gefahren hin. In der Einfahrt zur Schlucht wurden extra Schikanen aus Steinen aufgetürmt, um im Downhillrausch befindliche Radfahrer zu nötigen, vom Rad abzusteigen.



Der kommende Fußmarsch findet tatsächlich in beeindruckender Felskulisse und mit magenkitzelnden Tiefblicken statt. Erste Alpenüberquerer kommen uns hier schwitzend und keuchend entgegen.

Bereits nach wenigen hundert Metern verlässt der Weg die Felswand und wandelt sich wieder in einen erstklassigen Trail. Dennoch wird unser Fahrfluss immer wieder unterbrochen. Der Strom nach

Süden ziehender Bergradler schwillt langsam an. Eine langgezogene Gruppe von 14 Bikern beschert uns eine längere Pause. Selbst zwei Fußgänger haben sich hierher verirrt und dürften sich ohne Rad fast als Außenseiter fühlen. Bis Sur En im Inntal zählen wir etwa 50 Alpenüberquerer.

Hier unten haben es die Sonnenstrahlen endlich geschafft, die Luft soweit aufzuheizen, dass die Beinlinge in den Rucksack wandern können und seit langem wieder einmal eine Pause ohne Zähneklappern möglich wird.

Gleich hinter Sur En beginnt ein "Skulpturenpfad" mit vielen Kunstwerken verschiedenster Bildhauer, die es wert sind, sich ein wenig Zeit zu lassen. Nach wenigen Kilometern treffen wir wieder auf unsere gestrige Route und fahren weiter Richtung Grenze bei Martina. Die Ausschilderung des Radweges ist schweiztypisch perfekt und erspart uns jede Suche in der Karte. Leider lässt es sich nicht vermeiden, ab der Schweizer Grenzstation die Hauptstraße für einige Kilometer zu benutzen, da hier keine Alternative besteht. Erst kurz vor der österreichischen Grenzstelle zweigen wir wieder auf die Via Claudia ab und erreichen über einen schmalen Pfad entlang des Inns bald die Kajetansbrücke.



In der kleinen Ortschaft Tschubach ruft uns eine Tafel mit dem Hinweis auf frischen Apfelstrudel zur Einkehr auf die Sonnenterrasse einer kleiner Wirtschaft. Bei Kuchen und Spezi studieren wir zusammen mit einem kleinen ortsansässigen Kater die in Massen in südlicher Richtung vorbeiziehenden Radler und ihre unterschiedlichen Ausrüstungen. Besonders beeindruckend sind mehrere Trekkingräder mit Packtaschen an Vorder- und Hinterrad, einem Campingstuhl auf dem Gepäckträger und einem Rucksack auf dem Rücken des jeweiligen Fahrers. Selbst eine Gruppe mit drei Tandems und Transitgepäck rauscht vorbei.



Unmittelbar nach unserer Pause zieht die Via Claudia über eine alte Römerbrücke steil nach oben. Ein Hinweisschild stellt klar, dass diese Strecke nicht für Fahrräder geeignet ist. Tatsächlich ist der Weg nach einer fünfminütigen Schiebepassage ein teilweise ausgesetzter und sehr unterhaltsamer Weg.

Am Schluss erreichen wir über einige weitere Umwege und

zahlreiche zusätzliche Höhenmeter bereits am späten Nachmittag wieder unseren VW, der wohlbehalten und gut aufgeheizt auf die Heimfahrt wartet.

Transalp 2005 - Version 1.0

Rechtzeitig zum Abendessen sind wir wieder zuhause und haben unsere bisher kürzeste Alpenüberquerung nach nur drei Tagen hinter und die voraussichtlich längste noch vor uns.

Auf der Heimfahrt ist uns mit Schrecken bewusst geworden, dass wir unsere Fahrkarten für den 26. August in Ebay zur Versteigerung stehen haben. Ein abendlicher Blick ins Internet zeigt, dass bereits 9,52 Euro geboten sind.

Die Bewältigung eines neuen Problems wartet auf uns.